

Am 23. Sonntag nach Trinitatis.

(Reformationsfest.)

St. Nicolai-Pfarr-Kirche. Sonntag, den 1. November, am Feste Allerheiligen:

Herr Domherr Wagner. Montag, den 2. November, am Feste Allerheiligen:

Herr Kaplan Reichelt. Evangel.-Lutherische Hauptkirche zu St. Marien.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.

Heil. Geist-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Herr Superint. Dr. Lenz. Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn. Vorm. 9½ Uhr: Weichandacht. Motette: Wacht, steht im Glauben von Engel.

Vorm. 12 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Niebes. St. Annen-Kirche.

Vorm. 9 Uhr: Weichandacht. Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Becker. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn. Heil. Leichnam-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Beichte. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schiefferbecker.

Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher. Reformirte Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald. Mennoniten-Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder. Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.

Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr. Donnerstag Ab. 8 Uhr: Herr Pred. Horn.

Elbinger Standes-Amt. Vom 30. Oktober 1891.

Geburten: Fabrikarbeiter August Thal, L. — Schuhmachermeister Gottfried Hinz, S. — Arbeiter August Radtke, S. — Schlosser Hermann Wölke, S.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter Wilh. Kaminski, L. 6 M. — Schlosser Ed. Paul Stoloff, S. 2 M. — Arbeiter Julius Plettau, L. 7 W.

Stadttheater. Sonntag, den 1. November 1891: Der Waffenschmied.

Sonntag, 1. Novbr., Abends 7½ Uhr, im Saale des Casino: Trio-Soiré

der Herren M. Brode u. G. Haerberlein aus Königsberg unter gütiger Mitwirkung von Frau Elisabeth Ziese.

Billets zu nummerirten Plätzen für 2 M. und für 1 M. 50 Pf., sowie zu Stehplätzen für 1 M. in C. Meissner's Buchhandlung.

Bürger-Resource. Sonnabend, den 31. Oktober cr.: SOIRÉE. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand. Bürger-Resource. Morgen, Sonntag, 1. November: Erste humoristische Soirée. Albert Sémada's Leipziger Sänger.

Herrn: Albert Sémada, Bernhard Böhmer, Ernst Ludwig, Wilhelm Frank, Otto Jachtan, Carl Wappaus und Robert Franke.

Gastspiel des berühmten Ventrioloquisten Arto di Moltini mit seiner aus 8 Personen bestehenden Automatenfamilie.

Vollständig neues Programm. Anfang 8 Uhr. Eintritt 60 Pf. Kinder 30 Pf. Billets à 50 Pf. sind bis Abends 7 Uhr in den Conditoreien der Herren Maurizio und Selkmann (vorm. Thiem) zu haben.

Montag: 2. Soirée mit neuem Programm. Resource-Humanitas.

Die stimmberechtigten Mitglieder der Resource-Humanitas werden hierdurch zu der

Sonnabend, 31. October cr., Abends 8 Uhr, stattfindenden ordentlichen General-Versammlung eingeladen.

Die Tagesordnung hängt im Gesellschaftslokale aus. Das Comité. Wernick.

Wir beabsichtigen am 15. Novbr. d. J. in den Sälen der Bürger-Resource eine

Ausstellung und Verloofung

von Geschenken zum Besten unseres Vereins zu veranstalten und ersuchen ergebenst um freundliche Hergabe von passenden Gegenständen, zu deren

Empfangnahme die Unterzeichneten gern bereit sind.

Der Vorstand des weiblichen Hilfsvereins für verschämte Arme.

Franziska Elditt. Anna Maywald. Anna Peters. Olga Schlichting. Johanna Siede. Anna Steinorth. Prediger Harder.

Etablissement Markthalle. Sonntag, den 1. November: Abschiedskränzchen

arrangirt von Fleischergesellen, wozu wir unsere Collegen und Freunde freundlichst einladen.

Um zahlreichen Besuch bittet Das Comité.

Heute, Freitag, Abends: Eisbein und Jauerische Wurst mit Sauerkohl.

Sonnabend Abend: Nürnberger, Münchner Spatenbräu und Königsb. Schönb. Bier. Kinderfest. Gerh. Reimer.

Bekanntmachung. In der staatlichen Fortbildungsschule hier selbst beginnt der Unterricht am

Montag, den 2. November cr. Die freiwilligen Schüler — also diejenigen, welche über 18 Jahre alt sind — haben sich am Sonntag, den 1. November cr., von 12 bis 1 Uhr Mittags im Gebäude der Altstädtischen Knabenschule bei dem Herrn Director Witt zu melden.

Elbing, den 27. Oktober 1891. Curatorium der staatlichen Fortbildungsschule. gez. Elditt.

Auktion des Leihamts. Die Auktion, in welcher die Pfandstücke Nr. 6593 bis Nr. 12107, bestehend in Kleidungsstücken, Wäsche, Betten, Gold-, Silberfachen, Uhren etc. verkauft werden, findet am 9. November cr. und an den folgenden Tagen von 9 Uhr Vormittags und, falls es erforderlich ist, von 2 Uhr Nachmittags ab in dem Lokal des Leihamts, Kürschnerstraße 17, statt.

Am 5., 6., 7. November cr. ist das Leihamt nur für solche Pfandschuldner geöffnet, welche um den Verkauf der Pfandstücke zu verhindern, dieselben einlösen oder prolongiren wollen.

Elbing, den 30. Oktober 1891. Das Curatorium des städtischen Leihamts.

Ia. Flüssige Kohlensäure zum Bierauschaut halte fortan stets auf Lager und gebe zu billigsten Cassapreisen ab. Flaschen leihweise 3 Monate. Joh. Janzen.

Corsettes, Tricot-Tailen, Tricot-Kleidchen, Schulterkragen, Handschuhe, Strümpfe

in größter Auswahl billigt bei Geschw. Mrozek.

Verkaufe heute 50 bis 60 Pf. pro Pfund. Lachs in Gelée und neuen Kaviar bei Hübner, Fischmarkt.

Unübertroffen. Beste Rockwollen — gewogenes Pfund Mk. 3,00 — Strumpfwollen, Sockenwollen, Häkelwollen

in größter Farbauswahl zu allgemein anerkannt billigsten Preisen.

Alexander Müller.

Haus-Schürzen Damen-Schürzen Küchen-Schürzen Schul-Schürzen

sind in ganz aparten schönen Mustern eingetroffen und empfiehlt bei Bedarf

Alexander Müller.

Corsettes, vorzügliche Façons, empfiehlt Alexander Müller.

Vorzüglicher Sitz, solideste Stoffe

Kinder-Kleidchen! Tricot-Tailen! Tricot-Blusen! Schulterkragen!

von 1,25 M. an bis zu den elegantesten Ausführungen empfiehlt

Alexander Müller.

Zur Militair-Einstellung empfehle

Reisetaschen, Militair-Koffer, woll. Unterkleider, Socken, Hosenträger, Kämme u. Bürsten

zu billigsten Preisen. Alexander Müller.

C. J. Gebauhr Königsberg i. Pr. empfiehlt sich zur Ausführung von Reparaturen von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

Dankagung.

Mein Kind litt im Alter von 7 Monaten ganz schrecklich an Krämpfen. Da ihm mehrere Aerzte nicht helfen konnten, wandte ich mich schriftlich an Herrn Dr. med. Volbeding, homöopathischer praktischer Arzt in Düsseldorf, welcher mein Kind in ganz kurzer Zeit von seinen Leiden befreite. Ich kann derartigen Leidenden Herrn Dr. Volbeding nur warm empfehlen. Sollen bei Selsenkirchen, Nr. 84. gez. Franz Pfeiffer und Frau.

Neben meinen Cementwaaren führe ich noch

Zehnröhren von 5 cm Weite aufwärts, nebst Abzweigen und Bögen; ferner Chamottesteine, Feuerlehm, sonstige Bauartikel und absolut säurefeste, starke Fliesen.

Empfehle mein großes Lager, auch Wiederverkäufern, zu bescheidenen Preisen.

Kunststeinfabrik C. Matthias, Schlenkendam 1.

Thee neuester Ernte von Robert Scheibler, London & Cleve, à M. 0,55, 0,60, 0,65, 0,80, 1.— und 1,10 per 1/5 Pfund Netto Gewicht enthaltendes Packet und in ausgesucht feinsten Mischungen empfiehlt Bernh. Janzen.

Reh, auch zerlegt, Hasen, Rebhühner billigt bei M. B. Redantz.

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk: Dr. Retan's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Cigarren. Lelwell Nr. 60 } pro Stück 5 Pf. Henry Clay Nr. 50 } Murias (Handarbeit) Nr. 77 } pro St. Larranaga (1890er Borneo) } 6 Pf. Nr. 45

empfehlen als hervorragende Qualität J. Neumann, Alter Markt 44.

Pianoforte-Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Im Ramisch habe einen Posten Wollhauben billig abzugeben. M. Conrad, Fischerstr. 41.

Mein bisheriges Concert-Violoncello, altes italienisches Meisterfabrikat, beachtliche ich zu verkaufen. Hermann Heberlein, Solo-Violoncellist, Königsberg i. Pr., Tragh. Pulverstr. 34 I.

Gründlichen Unterricht in allen feinen Handarbeiten ertheilt Anna Reinhardt, Handarbeitslehrerin, Kleine Ziegelschmiedstraße 4.

Echt russische Gummiboots zu Original-Fabrikpreisen, Regenschirme mit eleganten Stöcken in größter Auswahl empfiehlt

Simon Zweig, Schmiedestr. 18.

Der Eisenbahn-Fahrplan Winterausgabe 1891/92, ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., mit Postanschlüssen 10 Pf. in der Exped. der Altp. Ztg.

Billigste Bezugsquelle für hülsenfreies Reisfutttermehl G. & O. Lüders, Hamburg.

Mein Atelier für künstl. Zähne, Plomben etc. befindet sich jetzt: Kettenbrunnenstr. 2 u. 3 I Treppe. Jaskulski (vorm. Kniewel).

Junge Mädchen zum Erlernen des Cigarren- resp. Wickelmachens werden angenommen von Loeser & Wolf. Ein Präderiger Handwagen zu verkaufen Altstadt. Grünstraße Nr. 21.

6 Morgen und 173 Quadrat-Ruten culmisch Wiesenland ist auf 6 Jahre, vom 1. Januar 1892—1898, im ersten Loos der Volkswerkswiesen belegen, zu verpachten. Zu melden in Elbing Heil. Geiststraße 24. Ar. Dyck.

Edele Obstbäume versch. Sorten, Alleebäume, Pflanz- u. Fruchtstr. etc. zu verkaufen Neuf. Mühlenkamm 45, sowie schöne Winteräpfel.

Mein Haus mit 2 Morgen Land will ich billig verkaufen. Anzahl. nach Uebereinkunft. Näh. Wasserstr. 91.

Eine Partie Burschen- und Knaben-Palermäntel, Reisemäntel, Hohenzollern-Mäntel, Wirthschafts- u. Jagdjoppen bedeutend unter Preis zum Ausverkauf gestellt. Simon Zweig, Schmiedestr. 18.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 255.

Elbing, den 31. Oktober.

1891.

Trox alledem!

Novelle von H. Nagell v. Brave.

Nachdruck verboten.

2)

Eines Tages kam Georg schon Vormittags zu uns auf den Schloßhof geritten. Ich trat ihm an der Treppe entgegen, wie fast immer. „Ich möchte Dich allein sprechen, Nadaschda,“ sagte er mit auffallend weicher Stimme, „willst Du mich anhören?“

Das klang so feierlich, daß ich ihn erstaunt ansah.

„Erschrick nicht, es muß ja nicht sein!“ beruhigte er mich trübe lächelnd.

Ich führte ihn in mein Boudoir, und als wir uns gesetzt hatten, sah er mich wieder eine ganze Weile traurig an, dann sagte er:

„Kannst Du wohl ganz ruhig, ganz vernünftig sein und meine Fragen erst beantworten, wenn Du darüber nachgedacht?“

„Ich denke, das kann ich!“ lautete meine erstaunt klingende Antwort.

„Willst Du mir's nicht übel deuten, wenn ich ganz offen, ganz rüchhaltlos zu Dir rede?“

Als ich durch Nicken bejahte, begann er, meine beiden Hände ergreifend:

„Ich müßte auf der ganzen Welt kein Lieberes, kein herzigeres Mädchen, wie Dich, Nadaschda, und würde Dich bitten: „Sei mein, ich meine es gut mit Dir!“ — Aber eben weil ich's gut meine, muß ich Dir, ehe ich frage, willst Du? das alles aussprechen, was mein armes Herz quält, was mich vom Kampf zum Kampfe trieb, was mich den Tod ersehnen ließ und mich zur That ermannete, was... doch wozu Dir das Alles! Nadaschda, in meinem Herzen erwuchs eine Liebe, die nur mit dem Tode sterben kann, die...“

„Leontine!“ sagte ich leise.

„Ja, Leontine! Du kommst mir zu Hilfe, mein liebes Kind. Nicht Jahre, nicht Kämpfe haben es vermocht, meinem Herzen eine Liebe zu entreißen zu — der Frau eines Anderen, zu einer Frau, die mich nicht wieder liebt. Ich fühle, daß das niemals anders werden wird und — nun frage ich Dich, willst Du es versuchen, ein so zerrissenes Herz zu heilen? Es ist eine schwere Aufgabe!“

Wieder sah er mich so fragend, so traurig an — ich weiß nicht wie es kam, ich lag plötz-

lich an seiner Brust und weinte — vor Glück — vor — ich wußte selbst nicht warum.

„Ich werd's versuchen, Dir Verlorenes zu ersetzen,“ lautete dann meine Antwort, „wir wollen uns vereinen in der Liebe zu Leontine.“

„Ich danke Dir,“ antwortete er innig, „Du fandest das rechte Wort!“ Und zum ersten Male berührte er meine Lippen.

Nadaschda schwang einen Augenblick.

„Weißt Du, Baleska,“ wandte sie sich dann mir zu, „daß es mir kalt durch die Adern rieselte bei diesem Brautkusse? Ich fühlte es nicht sogleich, aber später — da habe ich's nachgeföhlt. Ich war eben damals noch ein unerfahrenes Ding. Und doch liebte ich ihn! — Habe niemals einen Menschen wie ihn geliebt!“ — Nadaschda überließ sich einen Augenblick der Erinnerung.

„So war ich denn verlobt. Ich weiß nicht, ob ich damals glücklich war. Ich glaubte es zu sein. Aber stolz war ich — auf meinen Helden, das wußte ich.“

Am folgenden Tage reiste George nach Warschau ab.

III.

Der Generalgouverneur von Polen, dem „Weichselgouvernement“, General Gurko, sah sich um diese Zeit veranlaßt, mit fester Hand all das politische Unkraut auszujäten, welches unter der milden Herrschaft seiner Vorgänger immer üppiger emporgewuchert war.

Die Entdeckung von Verschwörungen, das trotzige Auftreten regierungsfeindlicher Magnaten, die ostentative Mißachtung aller eingewanderten Russen, das alles führte zu Maßnahmen, Vollzugesetzen und Anordnungen, welche den Einzelnen schwer trafen, für das Ganze aber unvermeidlich waren.

Erst vor wenigen Tagen hatte sich der neuernannte Kapitän als Adjutant des Gouvernements gemeldet und war den Verhältnissen in Warschau noch kaum nahe getreten.

„Ich komme mir vor, wie in einem Kriegslager“, schrieb er mir, „wie im Feindeslande. Ueberall starren die Wajonette, Tag und Nacht durchziehen Patrouillen die Straßen und was nicht russische Uniform trägt, ist in tiefe Trauer gehüllt; nichts von der gerühmten polnischen Weichtheiligkeit gewahrt man hier. Ich habe Leontine noch nicht gesehen, weiß auch nicht, ob ich sie auffuchen werde. Ich glaube nicht, daß ich sie wiedersieh'n darf — um Detinet-

wissen. Du, mein Kind, weißt ja, wie es um mich steht."

Doch schon wenige Tage später führte der Zufall — oder Gottes Schickung — ohne sein Zuthun zum Begegnen mit der, deren Anblick er meinte vermeiden zu müssen.

"Ich will Dir das Weitere aus Georges Briefen mittheilen," sagte Nadascha aufstehend.

Sie entnahm ihrem Schreibtische ein Päckchen Briefe und während sie dieselben dann einen nach dem andern entfaltete und vor sich niederlegte, fuhr sie fort:

"George Adlershorsts eigene Worte werden Dir, in ihrer einfachen Klarheit, ihrer fast bescheidenen Form, das treueste Bild der Vorgänge geben, die mich zur einsamen Frau machten. Ich werde die einleitenden Formen überschlagen und mit der Mittheilung der Ereignisse beginnen.

Am 6. März 1877 schrieb George aus Warschau:

"Liebe Nadascha!

Es war kurz nach zehn, als ich gestern Abend aus dem Klub meinem Quartier zuging.

Ich war auf dem Kasinabl-Platze angekommen. Es wehte ein eisiger Ostwind und legte den Schnee durch die Gassen. Kälte und Polizeitunde hatten die Straßen menschenleer gemacht. Eben wollte ich in die Methstraße einbiegen, als ich im Vorübergehen einen lauten Ausschrei und dann etwas wie ein Poltern oder dumpfes Fallen vernahm. Ich folgte eilig dem Geräusche und betrat einen offenen Hausflur. Ein Nöcheln, ein unterdrückter russischer Fluch klangen mir aus den anliegenden Räumen entgegen. Die Thür war verriegelt. Ich fühlte instinktiv, daß hier kein Besinnen am Platze und schon nach wenigen Sekunden gab das Schloß meinen kräftigen Fußstritten nach. Die Thür sprang auf und ich war in einem hell erleuchteten Juwellerladen. In demselben Augenblicke aber hatte ich einen Mann an der Gurgel ergriffen, welcher, mich bei Seite stoßend, in das Freie zu gelangen suchte. Unter den furchtbaren Flüchen wand er sich zwischen meinen Armen, die ihn mit aller Gewalt umspannten. Wohl stärker wie er hatte ich ihn in eine Ecke gedrängt, um ihn dort wehrlos zu machen, als ich plötzlich einen heftigen Schmerz in der Hüfte empfand und dann das Blut niederfließen fühlte. Schon sah ich die Hand meines Gegners zum zweiten Stiche ausholen, schon glitzerte das breite Messer unheimlich auf, als meine Faust mit voller Wucht auf sein Gesicht fiel. Er schlug mit den Händen in die Höhe, das Messer fiel klirrend auf den Estrich und er sank zusammen. Mit wenigen schnellen Griffen hatte ich mein seidenes Tuch um seine Hände geschlungen und ihm die Füße gebunden. Erst jetzt konnte ich mich nach dem Manne umsehen, der bei meinem unerwarteten Eintreffen regungslos auf der Erde gelegen hatte und sich nun wie aus einer Betäubung erwachend mit Mühe erhob. Das Blut floß ihm aus

einer Kopfwunde über Stirn und Wangen in den grauen Bart und noch schien er nicht wieder Herr seiner Sinne zu sein.

Ich sprang hinzu, als er zu taumeln schien. Mit fast blödem Blicke schien er im Raume etwas zu suchen, dann wankte er auf den Ladentisch zu.

Aber nicht den dort aufgestellten Glasfästen mit Juwelen und Geschmeiden galt sein Interesse. Mit Entsetzen gewahrte ich, daß noch ein zweites Opfer den Händen des Verbrechers erlegen. Eine Frau lag, mit dem Oberkörper gegen einen umgeworfenen Stuhl gestützt, im Schatten des Tisches. Leises Wimmern klang von ihren Lippen und zeigte, daß sie lebe.

Mit tiefem Aufstöhnen schien das auch der alte Mann zu vernehmen.

"O mein Gott, sie lebt!" rief er in polnischer Sprache. Ich führte ihn an eine Bank, um mich dann nach der Frau umzusehen.

Schon als ich sie aufhob und in den anstoßenden Raum trug, schien ihr Bewußtsein zurückzukehren. Aber es blieb mir kaum Zeit, sie dort auf einem Diban niederzulegen, denn ich sah jetzt, wie mein Gefangener mit allen Kräften daran arbeitete, sich seiner Fesseln zu entledigen. Erst als ich ihm bedeutete, daß ich ihn beim nächsten Versuche niederstechen würde — ich hatte zur Verdeutlichung den Säbel gezogen — schien er abzulassen und ich fand einen freien Augenblick, um nun vor das Haus zu treten und eine Patrouille herbeizurufen. Nach wenigen Minuten war ein Posten neben den Gefangenen gestellt und Mittheilung an die Polzeitwache und einen Arzt geschickt. Wohl fühlte ich, wie der Blutverlust auch meine Kräfte schwächte, aber noch war meine Arbeit nicht vollendet. Ich eilte in das Nebenzimmer, der verletzten Frau zuerst Hilfe zu leisten. Doch schon in der Thür trat sie mir entgegen — die Strahlen des hellen Gaslichtes fielen auf ihre Züge —

"Leontine!" so rief ich aus und "George — Baron Adlershorst — Sie der Retter?" klang es zurück.

Sie nahm sich keine Zeit zu weiteren Erklärungen. Mit rührender Sorge, obwohl selbst noch kaum erholt von dem Sturze, von der Ohnmacht, nahm sich Leontine ihres Mannes an.

Die Stirnwunde erwies sich bald als unbedeutend, der schwankende Schritt, die eintretenden übrigen Erscheinungen zeigten aber, daß es sich nicht nur um die äußere Verletzung handelte.

Eben hatte ich den Mann auf denselben Diban geführt, auf welchen ich vor wenigen Minuten Leontine getragen, als der Arzt eintraf und meine Befürchtungen bestätigte. Mir selbst half er durch einen vorläufigen Verband und kaum waren die allernöthigsten Maßnahmen getroffen, als auch schon der Polizeioffizier eintraf.

In kurzen Worten erklärte ich ihm, was ich von dem Vorfalle wußte. Er hielt die sofortige

Aufnahme eines Protokolles für erforderlich, um so mehr, als der Arzt erklärte, daß eine Vernehmung des verwundeten alten Mannes wohl in den kommenden Tagen noch weniger möglich sein würde, wie in diesem Augenblicke — es liege eine innere Verletzung vor, die keinesfalls ohne Folgen bleiben werde.

Während der mitgenommene Protokollführer seine Vorbereitungen traf, sah ich, wie Leontine voll Sorge um ihren Mann war. Sie hatte sich mehr und mehr erholt. Ja, es waren dieselben schönen edlen Züge, die so fest, so unauslöschlich in meine Erinnerung eingegraben waren, und die ich zuletzt erblickte — in der Dorfkirche — damals, als sie neben dem Manne stand, der hier — verwundet — vor mir lag. O mein Gott — Nadaschda, soll ich es Dir, gerade Dir sagen, was ich empfand?

Der Polizeioffizier wandte sich nun zuerst an den Verwundeten.

Nur mit Mühe und in längeren Pausen theilte er mit, daß er der Juwelenhändler Ura-kowski sei, daß er, von einer mehrtägigen Reise mit dem Abendzuge vor der festgesetzten Zeit zurückgekehrt, in seinem Magazine einen Wortwechsel und dann einen Hilseruf seiner Frau vernahm — kurz abgebrochen, als würde ihr der Mund geschlossen — die Thür aber von innen verriegelt fand. Von seinem Zimmer aus in den Raum eingedrungen, hörte er, wie der freche Eindringling seiner Frau die schändlichsten Anerbietungen machte und sah, wie er sein Opfer zur Erde warf. Es sei dann ein Ringkampf auf Leben und Tod gefolgt, erst durch mein gewaltsames Eindringen unterbrochen.

Leontine, deren Aussage jetzt zu Protokoll genommen wurde, hatte ihre sichere Ruhe wiedergefunden.

„Der Angreifer ist ein Mann,“ sagte sie, „den ich schon in Umland gefannt habe. Er drang zu mir in später Abendstunde ein, verriegelte die Thür, theilte mit, daß er um meines Mannes Abwesenheit wisse und drohte dann mit Preisgabe eines Geheimnisses. Als ich auf seine schimpflichen Vorschläge ihm die Thür wies, griff er mich an und warf mich nieder, als ich um Hilfe rief. Seit jenem Augenblicke schwanden mir die Sinne.“

Jetzt ließ der Polizeioffizier auch den Arre- stirten vorsehen. Er hatte bislang in Halb- schatten gesehen und trat nun in das volle Licht.

„Tuganow,“ rief ich unwillkürlich, und die Blässe, die sich plötzlich auf dessen Zügen zeigte, das böse Leuchten seiner Augen verriethen nur zu deutlich, wie unangenehm ihm das Wieder- erkennen war.

Ich theilte dem Offizier mit, daß Tuganow vor Jahresfrist in Folge von Unterschlagungen von meines Vaters Besitze entflohen sei. In furchtbarster Wuth erklärte jener dann, gerade auf mich beziehe sich sein Geheimniß, ich sei der Liebhaber Leontines gewesen. Durch seine Ab-

führung wurde seinen Beschuldigungen ein Ende gemacht. Ich selbst suchte meine Wohnung auf, nachdem ich Herrn Uraowski in sicherer Pflege des Arztes wußte. Die Nacht und der Morgen brachten auch mir einen Anfall von Wundfieber, doch das hatte keine Bedeutung.“

So schrieb mir George und es war nur zu natürlich, daß seine Mittheilungen für die nächste Zeit sich fast ausschließlich mit Uraowski und Leontine beschäftigten. Kaum wich er noch in einer seiner freien Stunden vom Krankenlager des Juwelenhändlers.

Aus dessen eigenem Munde erfuhr er, mit welcher Achtung Leontine stets von ihm ge- sprochen und wie er Gott danke, daß er seine Rettung einem so edlen Manne verdanke. Dann aber sollte dieser Rettung doch kein langes Leben folgen. Schon nach wenigen Wochen schrieb George:

„Theuere Nadaschda!

Ich komme vom Sterbelager Uraowski's. Er ist den Folgen innerer Verletzungen erlegen, die er am Abend der Katastrophe erhielt. Auch die rührende, selbstlose Pflege Leontines konnte ihn nicht retten. Viele, viele Stunden brachte ich an ihrer Seite bei dem Kranken zu — nicht eine Dissonanz klang in all der Zeit durch ihre reine Seele. Voll Gottergebenheit hat sie nun auch den Verlust hingenommen.

„Schützen Sie Leontine, sie ist ein guter Engel,“ so lauteten die letzten Worte des Sterbenden. Das Vermächtniß will ich treu erfüllen und — Nadaschda — einst sagtest Du: „Wir wollen uns vereinen in der Liebe zu Leontine!“ — Ja, das wollen wir!“

„Und das haben wir gehalten, bis auf den heutigen Tag,“ fügte Nadaschda mit erhobener Stimme hinzu.

„Um jene Zeit,“ fuhr sie nach kurzem Besinnen fort, „erfolgte die Kriegserklärung zwischen Rußland und der Türkei, und George wurde in den Stab Skobelev's kommandirt.“

„Mit welchem Enthusiasmus würde ich,“ so schrieb er mir, „auch heute wieder hinausziehen in die Campagne, wenn ich nicht die Sorge um meine Schutzbesohlene mitnehmen müßte!“

Während er aber da draußen neue Thaten, neuen Ruhm erkämpfte, ging in meiner Seele nach schwerem Kampfe eine Wandlung vor, deren Schmerzen so manches Menschenherz nicht überwindet, ja, die vielen unverständlich bleiben wird. Doch ich will nicht vorgreifen.

Leontine hatte meiner Mutter mitgetheilt, daß sie nach Mendon zurückkehren würde, sobald sie ihr beträchtliches Vermögen flüssig gemacht habe, worüber freilich jetzt in so kriege- rischer Zeit Monate verstreichen könnten. Sie wissen, wie endlose Schwierigkeiten die Abwicke- lung einer Erbschaft bei uns in Rußland macht, um so mehr, wenn das Erbe den Grenzen des Zarenreiches entführt werden soll.

(Fortsetzung folgt.)

Wannigfaltiges.

— **Froschhaut als Ersatz für Menschenhaut.** Bekanntlich werden in der Chirurgie zur Deckung mancher Substanzverluste der Haut, zum Ersatz häßlicher Narben, zur besseren Verheilung alter Geschwürflächen u. s. w., aus der Nachbarschaft Hautlappen heran gezogen oder solche von einem fremden, ja sogar todtten Körper zur Ueberpflanzung benutzt, ein Verfahren, das in letzter Zeit durch Professor Thiersch eine besondere Vervollkommnung erfahren hat. Daß aber auch die Haut des Frosches für diese Zwecke verwandt werden kann, zeigt ein Fall, wo der italienische Arzt Dr. Gilet de Grantmont — dieselbe zum künstlichen Ersatz des Augenlides benutzte. Es handelte sich in diesem Falle um ein Mädchen, das im Alter von einem Jahre in ein Feuer gefallen war und Verbrennungen an den Augenlidern, an der Stirn und rechten Wange davongetragen hatte. Infolge dessen hatten sich die behaarten Ränder der Augenlider bis zum Augenhöhlenrand zurückgezogen und das Lid so umgekrempelt, daß es ringförmig mit der Innenseite nach außen den Augapfel umgab. Die plastische Operation wurde in der Weise ausgeführt, daß das Narbengewebe der Lider durchschnitten, die Wimpernränder durch Naht befestigt und die entstehenden Lücken mit quadratischen Stücken einer frischen Froschhaut, die vorher in Bor säure aseptisch verarbeitet wurde, überpflanzt wurden. Die trockene Nachbehandlung dauerte drei Tage, nach deren Ablauf die überpflanzten Theile der Froschhaut vollständig angeheilt waren. Seit der Operation ist ein Jahr verstrichen, und gegenwärtig sind die Augenlider beweglich, weich, elastisch, ohne jede Spur einer Narbenzusammenziehung.

— **Millionärsgattin und Tagelöhner.** Die „N.-Y. Staatszeitung“ berichtet aus San Franzisko vom 8. Oktober: Vor vier Wochen verschwand aus Geronimo in Maria County die junge und schöne Frau des sehr reichen Josef Mailard. Man glaubte zuerst, die Verschwundene sei ermordet worden oder verunglückt, bis es sich ergab, daß Frau Mailard mit W. Ingram, der als Tagelöhner auf dem Mailard'schen Besitztum gearbeitet hatte, durchgegangen war! Heute traf hier die positive Nachricht ein, daß die junge Frau ihrem Galan nach einem kleinen Dorfe gefolgt ist, wo meist nur Hozfäller haufen und wo die früher im größten Luxus lebende Frau mit Ingram eine enge Holzhütte bewohnt. Ingram ist dazu noch ein fetter Mensch, denn als er hörte, daß ihm Mailard, der Vatte der entführten Frau, auf den Fersen war, ergriff er die Flucht und ließ seine Liebe im Stich. Mailard hat natürlich eine Scheidungsklage anhängig gemacht. Seine aristokratischen Verwandten sind über den Skandal ganz außer sich.

Heiteres.

* [Gut ausgedrückt.] „Ist es denn

wahr, daß Ihr Fräulein Tochter schon einmal ein Verhältnis mit einem Provisor gehabt hat?“ „Allerdings . . . aber nur provisorisch!“

* [Ein Ereigniß.] Städter: „Hier bei Euch am Orte muß es doch furchtbar langweilig sein; es geht hier doch nie 'was vor!“ „Landsknecht: „O, sagen Sie das nicht, es ist noch keine drei Wochen, da haben wir eine Mondfinsterniß gehabt!“

* [Langsame Bedienung.] Herr (im Barbierladen): „Mensch, rasiren Sie mich aber langsam! Bis Sie mit der zweiten Hälfte meines Gesichtes fertig sind, ist auf der ersten der Bart ja schon wieder gewachsen!“

* [Aus der Geschichtsstunde.] Lehrer: „Wann war die Schlacht im Teutoburger Walde?“ Schüler: „Als die Römer frech geworden!“

* [Zimmer freundlich.] Richter (zu einem oftmals Bestrahten): „Sie sind diesmal freigesprochen! Ich will aber hoffen, daß wir uns endlich einmal in diesen Räumen nicht wieder sehen werden!“ Angeklagter: „Ich bitte, wo kann ich denn sonst das Vergnügen haben?“

* [Einer, der sich zu helfen weiß.] Student A.: „Was kriegst Du denn für Deine Privatstunden bei den beiden Sekundanern?“ Student B.: „Das Honorar ist nichts weniger als anständig. Aber was daran fehlt, nehme ich den Bengels jede Stunde im Staatspielen ab.“

* [In der Dorfschule.] „Sag' mal, Karl, wer ist der Höchste im Staate, der uns die Geseze giebt und dem wir Alle Ehrfurcht schuldig sind?“ Karl: „Der Gendarm.“

* [Auf der Sekundärbahn.] „Was ist denn los, Schaffner?“ — „Vor zehn Minuten ist der Heizer vorn von der Lokomotive gefallen!“ — „So, so, dann müssen wir ja bald an ihm vorbeikommen!“

* [Rücksichtsvoll.] Hausherr: „Du, Freundel, sag' . . . möchtest Du mir nicht freiwillig jedes Jahr um hundert Mark mehr Miete bezahlen?“ — Freund: „Zum Donner — warum denn?“ — Hausherr: „Ja weißt Du . . . ich möcht' Dich halt nicht gern steigern!“

* [„Daß das Rauchen die Sehkraft beeinträchtigt.“] meinte der Herr Direktor des Gymnasiums, „habe ich eigentlich bisher noch nicht wahrnehmen können. Wenn ich Abends einmal einen Spaziergang vor das Thor unseres Städtchens mache, so — sehen mich meine Herren Gymnasiasten immer noch auf tausend Schritt.“